

# HERDER-KORRESPONDENZ

Drittes Heft - 9. Jahrgang - Dezember 1954

In einer Zeit wie der unseren, in der die Irrtümer sich leicht in Katastrophen verwandeln, kann ein christlicher Politiker nicht - und heute weniger denn je - die inneren sozialen Spannungen steigern, indem er sie dramatisiert, indem er übersieht, was positiv ist, und die richtige Erkenntnis dessen, was vernünftigerweise möglich ist, verlorengelassen läßt. Von ihm wird Zähigkeit in der Verwirklichung der christlichen Soziallehre verlangt, Zähigkeit und Vertrauen, mehr als sie die Gegner gegenüber ihren Irrtümern beweisen . . . Der christliche Politiker dient nicht dem inneren und folglich auch nicht dem äußeren Frieden, wenn er die solide Grundlage der objektiven Erfahrung und der klaren Prinzipien verläßt und sich gleichsam zum charismatischen Verkünder einer neuen sozialen Erde macht, womit er nur die Verwirrung der schon unsicheren Geister noch verschlimmert.

Papst Pius XII.

(Weihnachtsansprache 1953)

Für die innere  
Einigkeit der Völker.  
Allgemeine  
Gebetsmeinung  
für Januar 1955

1. Wenn der Christ an die innere Einigkeit der Völker, das heißt aller Völker miteinander, denkt, ohne die es den ersehnten Frieden nicht gibt, so neigt er dazu, sie als geschichtliche

Möglichkeit für unerreichbar und unglaubwürdig zu halten. Wie schwer ist schon die innere Einigkeit der Christen, selbst der Katholiken, in der politischen Wirklichkeit zu finden! Die Einigkeit der Völker ist zwar *natürliche* nach der ursprünglichen Schöpfung, sie wurde aber in der babylonischen Verwirrung der gefallenen Schöpfung zerschlagen. Diese Verwirrung hält bis auf unsere Tage an, ja sie wird durch ein Mysterium der Bosheit noch gesteigert: durch das Anrennen luziferischer Mächte gegen die *übernatürliche*, pneumatische Einigkeit, die Christus mit seinem Versöhnungstod erworben, die er im Pfingstwunder offenbar gemacht hat und die er immerfort in seiner Kirche behauptet. Pax et concordia, Friede und Eintracht, sind die Zeichen des Reiches Christi, und ohne Eintracht ist kein Friede in Christus.

Wenn der Heilige Vater unser Gebet für die innere Einigkeit der Völker fordert, so meint er damit zweierlei: die Einigkeit und Ordnung der einzelnen Völker in sich, die eine wesentliche Vorbedingung für ein übernationales Zusammenwirken ist, und damit zusammenhängend die Einigkeit aller Völker unter gemeinsamen sittlichen Normen. In beiden Fällen handelt es sich in erster Linie um die natürliche Einigkeit, die auch ohne die Unterwerfung der Völker unter die geglaubte Königsherrschaft Christi zu erstreben ist. In der berühmten Toleranzrede vom 6. Dezember 1953 hatte Pius XII., schon das Thema der folgen-

den Weihnachtsansprache anschlagend, davon gesprochen, daß „die technische Annäherung den im Geist und im Herzen des einzelnen schlummernden Glauben an eine übergeordnete Gemeinschaft der Menschen weckt, die vom Schöpfer gewollt und in der Einheit ihres Ursprungs, ihrer Natur und ihres Zieles verwurzelt ist“ (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 173). Er hatte betont: der Weg zu einer Gemeinschaft der Völker und ihre Errichtung hängen nicht nur vom Willen der Staaten ab, die Natur oder der Schöpfer fordert sie. Weil Gottes Wille da ist, dürfen und sollen wir für die innere Einigkeit der Völker beten, unbeschadet ihrer besonderen christlichen Gestaltung.

2. Was gehört dazu, daß wir recht darum beten? Wir sehen, ebenso wie es die Beratungen der ökumenischen Christen zeigen, daß es bei der heutigen Aufspaltung der Welt in eine westliche und eine östliche, eine vom Christentum und Humanismus und eine vom atheistischen Kommunismus geprägte Denkweise keine gemeinsamen sittlichen Vorstellungen und Maßstäbe über das Wesen des Menschen mehr gibt. Diese Aufspaltung ist um so furchtbarer, als sie sich geographisch nicht in abgegrenzten Machtbereichen zeigt, sondern das Leben mancher Nationen auch im Westen innerlich zerreißt und lähmt. Aber diese Aufspaltung gilt nur von den Ideologien, die der politische Mensch erzeugt, sie gilt nicht von dem im einzelnen Menschen schlummernden Glauben, den Gott von Natur her in sein Herz schreibt. Für uns Christen gibt es nur eine Welt, Gottes Welt. Unser Gebet wird also versuchen, den Gegensatz menschlicher Ideologien zu durchbrechen, und sich dabei von der Lehre der Kirche



leiten lassen. Wir werden das scharfe Nein zur kommunistischen Doktrin und Praxis unterscheiden von den von ihr erfaßten Menschen. Das wird um so eher gelingen, wenn wir in dieses Gebet einschließen, daß Gott alles von uns nehmen möge, was jenen Menschen im Bereiche des atheistischen Kommunismus ein berechtigtes Ärgernis gibt. Denn wir haben es bei ihnen so wenig wie bei den Ungläubigen in unserem eigenen Lande mit vorchristlichen Menschen, mit naiven Heiden, zu tun, sondern mit nachchristlichen Menschen, die in den Abfall, in eine widerchristliche Haltung geraten sind. Vielleicht wurde sie auch in manchem von unserer Weise des Christseins provoziert und wird immer neu zur Gottentfremdung gereizt. Wir sind auch Angeklagte und müssen damit rechnen, daß Gott uns im Gericht fragt: wo habt ihr eure ungläubigen Brüder gelassen? Tragt ihr ihre Seele auf eurem Herzen, seid ihr mit Christus und Maria Fürsprecher für die Abgeirrten? Die gemeinsamen sittlichen Maßstäbe, die wir im Gespräch mit kommunistisch verdorbenen Menschen, aber auch mit anderen Ungläubigen vermissen, werden um so eher in ihrem Bewußtsein aufdämmern, je mehr wir betend für sie eintreten.

3. Wir katholischen Christen müssen also vorangehen, uns entäußern und herabsteigen von unserer Gerechtigkeit zu denen, die wir für Störer der inneren Einigkeit halten, und zunächst in unseren Herzen die Fundamente dieser Einigkeit auslegen, von denen wir wollen, daß sie von den anderen betreten werden sollen. Da ist aber all unser Mühen um Einigkeit im eigenen Volk wie um die Eintracht der Völker fruchtlos, wenn die anderen sagen können: ihr Katholiken wollt mit uns die schöpfungsmäßige Einheit in sittlichen Normen und internationalen Ordnungen herstellen, wir halten euch aber dafür nicht berufen, weil ihr in eurem eigenen Reiche, das ihr das Reich Christi nennt, keine politische Einigkeit hervorbringt. Seit einem Jahr hören wir, wenn wir gut achtgaben, daß Pius XII. immer nachdrücklicher die katholischen Staatsmänner und Politiker ermahnt, wenigstens bei der Einigung Europas mehr Energie und Klugheit, mehr Führungseigenschaften und Verantwortung zu entfalten und ein Vorbild zu geben. Muß es dahin kommen, daß Freimaurer das Werk dieser inneren Einigkeit eher zuwege bringen als die Christen? Beten wir darum ganz besonders für die Erleuchtung der verantwortlichen katholischen Führer und für die Bereitschaft ihrer Völker, ihnen auch bei schweren Entscheidungen zu folgen.

4. Auf die Herstellung der inneren Einigkeit der Katholiken folgt sodann das Bemühen um die politische Gemeinsamkeit mit anderen, mit denen uns noch gemeinsame sittliche Maßstäbe verbinden und die guten Willens sind. Da ist als erstes die leichtere Aufgabe zu tun: wir sollten uns immer neu bemühen, das Gespräch über die politische Gerechtigkeit, über internationale Ordnung und das Gemeinwohl mit unseren christlichen Brüdern in anderen Glaubensgemeinschaften zu pflegen, unbeschadet der Unterschiede des Glaubens und der Irrungen, die wir ihnen nachweisen könnten. Der verstorbene Bundestagspräsident Hermann Ehlers hat uns einmal gebeten, wir möchten sparsamer mit Argumenten aus dem Naturrecht umgehen, weil diese Argumente drüben nicht verstanden werden. Freilich können wir nicht die Moraltheologie der Kirche ändern und unsere bewährte Tradition verleugnen. Aber im politischen Gespräch läßt sich vielleicht mancher Ausdruck übersetzen in die Sprache des anderen, der auch von Gott, dem Schöpfer, her denkt. Das gilt in er-

höhtem Maße vom Gespräch über die Gerechtigkeit, das wir mit Liberalen und mit Sozialisten führen müssen, die einen beträchtlichen Teil unseres Volkes ausmachen. Es gilt aber auf einer anderen und weiteren Ebene nicht minder für die Gespräche, die unsere Missionare mit Moslems, Indern, Japanern oder Chinesen zu führen haben, die ja alle in die innere Einigkeit der Völker berufen sind. Beten wir also auch darum, daß unsere Theologen und Politiker die Klugheit der Sprache finden, um die Absichten des Schöpfers im Herzen der anderen aufzuspüren, sie auszusprechen und bewußt zu machen.

## Meldungen aus der katholischen Welt

*Aus dem deutschen Sprachgebiet*

Das „Schmutz- und Schund-Gesetz“ in der Praxis Die Jahrestagung des Volkswartbundes, die sich zum Thema gestellt hatte „Das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften in der Praxis“, vereinte am 9. November in Köln Richter, Staatsanwälte, Ministerialdezernenten und Jugendpfleger aus den meisten deutschen Ländern und gestaltete sich zu der bisher größten und meistbeachteten Tagung dieser „Bischöflichen Arbeitsstelle für Fragen der Volkssittlichkeit“. Als Protektoren waren anwesend der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, und Bischof Schröffer, Eichstätt, der Referent für Sittlichkeitsfragen der deutschen Bischofskonferenz; beide dankten der Justiz für ihre Tätigkeit „in einer Zeit der großen Verführung“ und befürworteten warm das Wirken des Volkswartbundes, der in der Bekämpfung von Schmutz und Schund und bei der Durchführung des am 17. 9. 1952 nach langen Auseinandersetzungen und mit nur 25 Stimmen Mehrheit verabschiedeten Gesetzes zum literarischen Schutz der Jugend (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 129 ff.) einen wesentlichen Einfluß erlangt hat. Waren schon von der Vorlage des Gesetzentwurfes am 28. 6. 1950 bis zur Verabschiedung mehr als zwei Jahre verstrichen, so dauerte es fast nochmals die gleiche Zeitspanne, bis die im Gesetz vorgesehene Bundesprüfstelle aus Vertretern der Kunst und Literatur, des Buchhandels und der Verleger, der Jugendverbände und Lehrer, der Kirchen sowie der Länderregierungen gebildet wurde und endlich am 18. Mai 1954 ihre Tätigkeit aufnahm. Dieser Prüfstelle obliegt es, wie erinnerlich, die jugendgefährdenden Schriften, soweit es nicht Nacktkultur-Publikationen sind oder die sittliche Gefährdung sonstwie „offensichtlich“ ist (§ 6), auf Antrag namentlich in eine Liste aufzunehmen und sie so vom öffentlichen Vertrieb auszuschließen; die offensichtlich jugendgefährdenden Schriften unterliegen eo ipso den gleichen Beschränkungen des Gesetzes. Antragsberechtigt sind nur das Bundesinnenministerium und die obersten Jugendbehörden der Länder auf dem Weg über ihr zuständiges Ministerium.

### *Ein halbes Jahr in Tätigkeit*

Bis zum Zeitpunkt des Berichts, den der Vorsitzende der Bundesprüfstelle, Erster Staatsanwalt Robert Schilling, Bonn, auf der Tagung des Volkswartbundes erstattete, wurden von dem Gremium mit unerwartet großer Einnütigkeit bisher 92 Nummern mit insgesamt 180 Titeln nebst einigen Dutzend Aktfotos in die Verbotliste aufgenommen. Drei Viertel der Indizierung erfolgten auf Grund von § 18 des Gesetzes (Schriften, die durch Ge-